

Corinna Gleide

Licht und Finsternis als schaffende Kräfte

Zu E. Leonora Hambrecht: ›Elisa Métrailler – Ein Leben im Dienste von Kunst und Therapie‹*

Dieser Band zu Leben und Wirken von Elisa Métrailler kann als eine Art später Nachruf auf die Malerin und Maltherapeutin gelesen werden, die in ihren Impulsen eng mit der Malerin Liane Collot d'Herbois verbunden war. 1921 in Wien geboren, starb Elisa Métrailler im Jahre 1999 in Owingen am Bodensee.

Gedichte Christian Morgensterns und einige Postkarten mit Bildern von Collot d'Herbois begleiteten sie schon als junger Mensch. Bevor sie zur Malerei kam, war ihr beruflicher Weg mit der Krankenpflege und später mit Physiotherapie und Rhythmischer Massage verbunden. Nachdem ihr Mann verstorben war, führte Elisa Métrailler 20 Jahre lang in Lugano eine Praxis. Hierüber äußert die Biografin: »Aber vor allem hatte sie heilende Hände. Sie konnte den Schmerz fühlen und ihn mit ihren Händen wegnehmen. Ihre Rhythmische Massage nach Dr. Wegman, die sie bei Margarethe Hauschka erlernt hatte, unterschied sich von der anderer Masseur ganz gewaltig« (S. 22).

Trotz dieser Fähigkeiten und Erfolge änderte bzw. steigerte sich ihre berufliche Richtung: In Italien folgte bei Frau Prof. Irene Vigevari-Cattaneo eine mehrjährige Ausbildung in Malerei und Plastizieren. Auf dieser Grundlage widmete sie sich dann besonders der Maltherapie, die sie zuerst bei Dr. Margarethe Hauschka, später bei Collot d'Herbois erlernte. Sie arbeitete dann auf dieser Grundlage als Kunsttherapeutin in der Ita Wegman-Klinik in Arlesheim. 1979 begründete

sie gemeinsam mit E. Leonora Hambrecht in Owingen am Bodensee eine Praxis für Kunst, Therapie, Ausbildung und Forschung, der sie den Namen IONA gaben und die ihren Sitz in der Waldorfschule Überlingen-Rengoldshausen hatte. Hier arbeitete sie bis zu ihrem Tode im Jahr 1999, gemeinsam mit Hambrecht.

Ihr therapeutischer Impuls schloss an Collot d'Herbois und die von dieser entwickelte Licht-Finsternis-Forschung und Therapierichtung an. Métrailler und Hambrecht traten 1976 in eine intensive Arbeitsbeziehung mit Collot d'Herbois und edierten auch ihre Bücher. Collot d'Herbois hatte Rudolf Steiners Farbenlehre mit ihrer Licht-Finsternis-Arbeit weiterentwickelt. Fragen von Malkunst und Therapie waren bei ihr stets verbunden. Sie ging von der Fragestellung aus, wie sich das Geistig-Seelische des Menschen mit seinem Erdenleib verbindet. Diese Fragestellung verknüpfte sich ihr mit der Farbentstehung aus Licht und Finsternis. Ihren Ausgangspunkt beschrieb sie selbst wie folgt: »Die kosmische Dreiheit von Licht, Finsternis und Farbe einerseits und die menschliche Wesenheit als mikrokosmische Dreiheit von Geist, Seele und Leib – von Denken, Fühlen und Wol-

* E. Leonora Hambrecht: ›Elisa Métrailler – Ein Leben im Dienste von Kunst und Therapie‹, Privatdruck, Owingen 2017, 162 Seiten, 42 EUR, erhältlich über die Kooperative Dürna, Tel. 07582 / 93 00 93 bzw. E-Mail: erstkontakt@kooperative.de

len sind die Basis von allem, was ich zu sagen habe« (S. 84). In Anknüpfung an Rudolf Steiner ging sie davon aus, dass »die Welt einschließlich des Menschen ein Durchorganisieren von Gedankenlicht, Lichtgedanke mit Willensstoff, Stoffwille ist, und dass dasjenige, was uns konkret entgegentritt, in der verschiedensten Weise aufgebaut oder mit Inhalt durchzogen ist aus Gedankenlicht, Lichtgedanke, Stoffwille, Willensstoff.« (S. 85) Daraus wird ersichtlich, dass umfassende geistige und nicht nur seelische Gesichtspunkte die Ausgangs- und Zielperspektive für die Licht-Finsternis-Arbeit und Therapie darstellen. Dies geschah bei Collot d'Herbois, Métrailler und Hambrecht aus vollem Bewusstsein, weil ihnen klar war, dass im Therapeutischen auf der Grundlage von Erkenntnisurteilen in Bezug auf den Patienten gearbeitet werden muss, bzw. dass es nicht ausreicht, auf der Grundlage des seelischen Aspekts der Farbe gefühlsmäßige Urteile zu bilden.

Therapeutischer Schulungsweg

Collot d'Herbois hatte, ausgehend von ihrer Arbeit mit Ita Wegman, in 70 Jahren eine eigene Arbeitsweise mit Licht, Finsternis und Farbe entwickelt, lehrbar gemacht und für Diagnosen und Therapien eingesetzt. Darin ging sie von der geistigen Dimension von Licht, Finsternis und Farbe aus, die in der alten Saturnentwicklung bzw. Sonnenentwicklung urbildhaft vorhanden war: Das Willensopfer, das Wille-Ausströmen der Throne auf dem Saturn, bildet hierfür einen wesentlichen Anhaltspunkt. Dieser Wille »hatte ausschließlich aufbauende, alldurchdringende, tragende Qualitäten, er äußerte sich in webender, brütender Wärme. Es gab noch kein Licht.« (S. 84) Als auf der alten Sonne das Licht entstand, »standen den aufbauenden Kräften des Saturn die zerstörenden Kräfte des Lichtes entgegen« (ebd). D.h. sie verstand das Licht als zerstörendes, durch kosmische Anpathiekräfte wirkendes Element und die Finsternis als den Inbegriff höchster kosmischer Sympathie, als das ausschließlich aufbauende Element. Erst aus dem jeweiligen Verhältnis beider Kräfte entstehen Farbe, Form

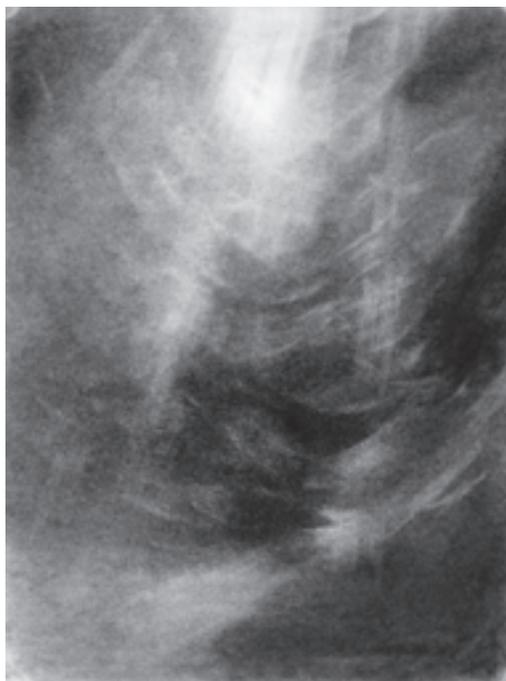


Abb. 1 – »Licht fällt vor der Finsternis ein. Das Licht kommt von oben, außerhalb des Bildes. Im Hereinstrahlen schwächt es sich ab und beleuchtet die zurückweichende Finsternis hinter sich. Das Licht wird halbtransparent für die Bewegung der Finsternis dahinter.«

und Bewegung. Die sich aus diesem Grundverständnis heraus ergebenden kosmischen Imaginationen finden sich auch im Mikrokosmischen wieder, z.B. im Ineinandewirken von Licht und Finsternis im Menschen. Jeder Mensch hat hier sein ganz eigenes Verhältnis. Auch hier entsteht die Farbigeit aus einer spezifischen Konstellation von Licht und Finsternis.

Für die Maltherapie entwickelten Collot d'Herbois, Métrailler und Hambrecht diesen Ansatz weiter. Sie konnten zeigen, wie Licht und Finsternis in zwölfmal verschiedener Art und Weise miteinander verbunden sein können. Hierfür schufen die drei Maltherapeutinnen zwölf verschiedene Licht-Finsternis-Begegnungsbilder, von denen einige im vorliegenden Band abgedruckt sind. An ihnen wird



Abb. 2 – »Starkes Zentrallicht beleuchtet im oberen Bildteil die Bewegungen der Finsternis hinter dem Licht, während von unten aufsteigend Finsternis vor dem Licht sich bis zur Lichtquelle erhebt und sich vor dem Zentrum der Helle verdichtet zeigt.«

sichtbar, wie es z.B. einen großen Unterschied bedeuten kann, ob Licht vor der Finsternis einfällt und die Finsternis hinter sich beleuchtet (Abb. 1) oder eine Finsternisbewegung vor dem Licht dargestellt wird (Abb. 2). Diese Bilder sind als Schulungsweg für den Therapeuten gedacht. Weil jeder Mensch gemäß seiner eigenen Licht-Finsternis-Farbkonstellation (oder anders gesagt: gemäß seinem Geburtshoroskop) aus diesen Kräften heraus geschaffen ist, kann man als Therapeut die Licht-Finsternis-Farbkonstellation des Individuums in seinen freien Bildern erkennen. Man kann aber auch die Störungen sehen und demgemäß die Therapie einstellen. Für mich als Laie auf diesem Gebiet wurde bei der Lektüre stark erlebbar, dass diese Bilder urbildlich etwas Wesentliches davon fassen, wie Seele und Geist des Menschen im physischen und im Ätherleib verkörpert sind.

Für die konkrete Diagnose malte der Patient selbst zunächst drei Licht-Finsternisbilder, danach frei mit Farbe. Aus diesen Bildern konnten Métrailler und Hambrecht die Diagnose ablesen. Die Maltherapie, in der dann das jeweils Notwendige im Mittelpunkt stand, sollte einen Erlebnisraum eröffnen, durch den es für den Patienten wieder möglich wurde, sich über die Sinneswahrnehmung mit den geistigen Heilkräften, die in dieser wirken, zu verbinden. Métrailler schilderte diese therapeutische Ausrichtung anhand der Biografie von Jaques Lusseyran. Dessen schweres Leben (Erblindung, Haft im Konzentrationslager Buchenwald aufgrund des Verrats einer Widerstandstätigkeit, dann schwere Erkrankung) habe er nur ausgleichen können, indem er »mit seiner Empfindung, mit seinem Urteil, ja mit seinem ganzen höheren Selbst die Sinneswahrnehmung« aufnahm (S. 100). Lusseyran war ab seinem achten Lebensjahr erblindet. Er hat diesen Mangel aber umgewandelt, indem er ein inneres Sehen entwickelte, das »Licht wiederfand«. Diese geistige Dimension des Sehens ist hier gemeint.

Métrailler schildert diesen Ansatz in einem hier abgedruckten Aufsatz mit dem Thema »Von der Stärkung der Abwehrkräfte durch künstlerische Therapie«, in dem sie u.a. sagt, dass es darum geht, das starke Interesse und die Fokussierung, die der Patient vor allem anderen zunächst auf seine eigene Krankheit hat, auf die Heilkräfte hinzulenken und neu auszurichten. Da der gesunde Mensch ursprünglich aus den unsichtbaren Kräften von Licht und Finsternis heraus erschaffen wurde,¹ kann man den heilen Menschen als eine webende, farbige Säule betrachten. Die Störungen in den farbigen, freien Bildern des Patienten, die dieser zu Beginn der Therapie dreimal malt, können den individuellen Heilbedarf sichtbar machen.

Die Seele des Menschen ist geschaffen, der Geist ist der Schöpfer und an diesen Schöpferkräften hat man sich als Therapeut zu orientieren.

¹ Vgl. Rudolf Steiner: »Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst« (GA 316), Dornach 2003, S. 151f.